

wahrnehmen müßten. Der Schlag sei also gegen einen der ver-  
wundbarsten Punkte des britischen Kontrollsystems über die  
Seeverbindungen in der Nordsee und im Nordatlantik geführt.  
Nach der Bestimmung, daß der Insel Skott bei weitem nicht die  
Bedeutung zukomme, die Scapa Flow für die englische Kriegsma-  
rine besitzt, schreibt das Blatt weiter, es sei eine Tatsache,  
daß die Entfaltung der deutschen Luftoperationen in der Nord-  
see die britischen Verbindungsstellen und Kriegsmarinebasen  
unter die Wirkung schwerer Schläge gesetzt habe. Viele eng-  
lische Sachverständige würden bereits die Frage auf, daß die  
Hauptverbindungsstellen in das Gebiet der englischen West-  
küste verlegt werden müßten. Dies sei jedoch mit kolossalen  
Schwierigkeiten verbunden. Es würden ungeheure Summen  
für den Ausbau von Häfen und die Anlage neuer Eisenbahn-  
linien benötigt werden. Auch ließe sich eine solche Verlegung  
der wichtigsten Verbindungsstellen zur See auf keinen Fall in  
kurzer Frist bewerkstelligen.

Das Blatt schließt seine Betrachtungen mit den Worten:  
„Die letzten Luftoperationen bestätigen, daß England von allen  
europäischen Ländern am meisten von der Luft aus verwund-  
bar ist. Die englische Admiralität muß daraus den Schluß  
ziehen, daß die Strategie des Seekrieges in der Nordsee sich

heute in einem neuen Licht darstellt, nämlich im Zusammen-  
hang damit, daß sich immer klarer die großen Möglichkeiten  
herauskristallisieren, die bei der Luftwaffe liegen.“

### Bilder, die etwas geworden sind

Kopenhagener Zeitungen bringen Aufnahmen der schwe-  
ren Beschädigungen auf Holmsland Äll — Weiterer  
englischer Bombenabwurf auf dänisches Gebiet festgestellt

Kopenhagen, 25. März. Welche Zerstörungen die englischen  
Bomben auf dänischem Boden angerichtet haben, zeigen die von den  
Kopenhagener Blättern wiedergegebenen Bilder aus Søndre Lyng-  
vig auf Holmsland Äll, die nicht nur die großen Kreise der Ein-  
schlagskräften offen lassen, sondern auch die schweren Beschädigungen,  
die verschiedene Häuser in diesem Ort davongetragen. Wie verläuft, haben  
die Bombenpiloten, die auf Fönd und Holmsland Äll gefunden wur-  
den, den englischen Ursprung der Brandgeschosse einwandfrei ergeben.  
Aucher den schon gemeldeten Einschlägen auf der Insel Fönd, auf  
der Sandjunge Holmsland Äll und in der Ballund-Heide ist auch ein  
Bombenabwurf auf Darum zwischen Ölsjö und Ålbo festgestellt  
worden.

## Hier spricht der Jude

Die in jüdischer Sprache erscheinende Zeitung „Harvarts“  
New York, berichtet am 19. März 1933 von einer Rede des Rev.  
Rabbiners und Rabbinatsrats Jakob Jastrow in New York  
am 17.:

„Wir haben den Engländern ihr Buch, die Bibel,  
Gelehrte und Wissenschaft gegeben, wir haben unser  
Blut in ihre Adern einfließen lassen, und mehr als  
ein großer Mann ist daraus geboren worden.“

Kann denn nach die Herrschaft der jüdischen Plutokratie in  
England verwandeln? Hier sprechen sich die Hintergründe  
für die englisch-jüdische Interessengemeinschaft, die das Reich  
durchdringt und die Welt beherrscht. Wie in der Kampfbildung der War-  
tel der Götter und die Welt der Juden den Sieg des Führers nicht  
verhindern konnten, so wird auch im bevorstehenden Freiheits-  
kampf des Volkes der Nationalsozialismus über die englisch-  
jüdische Plutokratie siegen.

## Wie die Front die Feiertage verlebte

### Osterglocken läuten im Niemandsland

26. März. (B.A.) Die kämpfende Truppe er-  
lebte das Osterfest inmitten einer Landschaft, in der nach Wochen  
hohen Widerstandes der Winter nun doch endlich den Rückzug  
angereitet hat. In den Frontbereichen im freigelegten Gebiet  
hätte es vor den Feiertagen ein allgemeines Großreinemachen  
gegeben. Jeder Ortskommandant setzte alles daran, um Straßen  
und Häuser in Ordnung bringen zu lassen. Eine umfassende  
Entrümpelungsaktion brachte große Mengen von Altmetall zu-  
sammen, das nun einer zweckmäßigeren Verwendung zugeführt  
werden wird. Soweit es irgend geht, wurde auch bereits mit  
der Feldbestellung begonnen. Die Männer der Organisation  
Toll sind eifrig bemüht, auf den großen Durchgangswegen die  
von Frost und Schnee angerichteten Schäden zu beseitigen.

Das Dorf bietet so ein Bild regsten Lebens. Die vor-  
bringlichen Aufgaben erfüllen hier auch während der Feiertage  
keine Unterbrechung. Wie der Soldat auf vorgeschobenem Posten  
war auch der Arbeiter mit Spaten und Hacke genau wie an  
jedem anderen Tage auf seinem Platz zu haben.

Für die rechte Osterfeier hatte nicht zuletzt die Feldpost  
mit der pünktlichen Zustellung all der vielen Karten, Briefe und  
Wägen gesorgt, mit denen die Heimat ihre enge Verbundenheit  
mit der Front erneut bewies. Die Kampftätigkeit erfährt  
freilich auch in diesen Tagen keine vollständige Unterbrechung.  
Feindliche Störungsfeuer, das hier und da aufflachte, wurde  
entsprechend erwidert. Die Spätruppen unserer Infanterie  
fühlten auch in diesen vom Vollmond erhellen Nächten dem  
Gegner auf den Fährten und führten zum Teil mit vorwollenen Ex-  
kursionsergebnissen zurück. Einer der Spätruppen ließ es sich  
nicht nehmen, das Osterfest im Niemandsland mit den Kirchen-  
glocken eines vom Franzmann geräumten lothringischen Dorfes  
einguläuten, nachdem Kameraden des gleichen Truppenteils auf  
dem am weitesten sichtbaren Punkt des Ortes die Osterglocken-  
schläge gehört hatten.

Besonders einprägsam gestalteten sich die Feldgottes-  
dienste, die für die abkömmlichen Mannschaften der vorn ein-  
gesetzten Truppenteile, zum Teil im Freien, zum Teil in den  
Kirchen freigelegter Ortschaften, abgehalten wurden. Wäh-  
rend die Gedanken zu den Lieben in der Heimat gingen, machte  
die nahe Front doch an die Erfüllung jener Pflicht, die dem  
deutschen Soldaten heute über alles geht.

So wurde dieses Osterfest an der Westfront für Hunderttau-  
sende deutscher Männer zu einem Erlebnis, das ihnen erneut  
den tiefen Sinn ihres Einsatzes vor Augen führte und sie be-  
stärkte im festen Glauben an den sicheren Sieg. Die Lösung für  
morgen kann nicht anders lauten als die von gestern und heute.  
Es ist jener Tag, der unsichtbar und doch jedem bewußt über der  
stählernen deutschen Mauer im Westen steht: Bereit sein ist  
alles!

Dr. Werner Lohne

## Französisches Jagdflugzeug im Luftkampf abgeschossen

Erfolgreicher deutscher Erkundungsflug nach Frankreich  
— Neue Neutralitätsverletzungen feindlicher Flugzeuge

Berlin, 26. März. Das Oberkommando der Wehrmacht  
gibt bekannt:

An der Westfront keine besonderen Ereignisse.  
In Gegend Saarbrücken fand zwischen Messerschmitt-Jä-  
gern und französischen Morane-Jagdflugzeugen ein Luftkampf  
statt, in dessen Verlauf ein feindliches Flugzeug abgeschossen  
wurde.

In der Nacht vom 24. zum 25. März unternahm die deut-  
sche Luftwaffe einige erfolgreiche Erkundungsflüge nach Nord-  
und Ostfrankreich, ohne auf Gegenwehr zu stoßen. Feindliche  
Flugzeuge flogen um die gleiche Zeit nach Nord- und Süd-  
westdeutschland ein, wobei sie teils auf dem Hin-, teils auf dem  
Rückflug mehrfach niederländisches, belgisches, luxemburgisches  
und schweizerisches Hoheitsgebiet verletzten.

## Die Berichte des DAW am Sonntag und Montag

Berlin, 25. März. Das Oberkommando der Wehrmacht gab  
am Sonntag bekannt:

An der Westfront örtliche Artillerie- und Spätrupp-  
tätigkeit.  
Die Luftwaffe führte trotz sehr ungünstiger Wetterlage  
Aufklärungsflüge über Ostfrankreich durch.

In der Nacht vom 24. zum 25. März flogen zahlreiche feindliche  
Flugzeuge nach Nordwestdeutschland und in den Abschnitt Wis-  
sel-Meine ein. Ein Messerschmitt-Jagdflugzeug wurde durch  
Flakartillerie abgeschossen.  
Beim Rückflug verletzte der Gegner in acht Fällen nieder-  
ländisches Hoheitsgebiet zwischen 22.45 Uhr und 2.15 Uhr.

Das Oberkommando der Wehrmacht gab am Montag be-  
kannt:

Im Westen verlief der Tag ruhig. Die Luftwaffe setzte ihre  
Aufklärungsflüge über Frankreich fort.

Bei der Grenzüberwachung im Westen wurde im Luft-  
kampf in Gegend Saarbrücken ein französischer Aufklärer von  
deutschen Jägern abgeschossen.

## Dr. Ley bei den Frontarbeitern Arbeiter und Soldaten Seite an Seite — Wir werden siegen und wir müssen siegen

26. März. Reichsleiter Dr. Ley verlebte die  
heiligen Feiertage bei den Frontarbeitern der Gaue Koblenz-  
Trier und Saar-Pfalz auf den Posten der vordersten Linien.

Am Abend des ersten Ostertages sprach Dr. Ley auf einer  
auf einem vorgeschobenen Frontabschnitt stattgefundenen Son-  
derveranstaltung zu Arbeitern und Soldaten. Die Veranstaltung  
wurde auf alle deutschen Sender übertragen. Sie gestaltete  
sich zu einer Treuekundgebung der in vorbildlicher Front-  
gemeinschaft zwischen den Soldaten schaffenden deutschen  
Arbeiter.

Dr. Ley überbrachte zunächst die Grüße des Führers an die  
Arbeiter des Westwalls und wies dann auf die ungeheuren Lei-  
stungen und Opfer hin, die von den Frontarbeitern in den letz-  
ten zwei Jahren vollbracht wurden. „Der Westwallarbeiter“, so  
führte Dr. Ley fort, „ist in unserem Volk ein Begriff geworden,  
voll Stolz und Milde. So seid ihr insgesamt, Arbeiter und Sol-  
daten, das Abbild des Volkes geworden. Ihr Westwallarbeiter  
schafft Beton. Der Beton wird von Tag zu Tag fester und  
härter, und je älter er wird, um so fester wird er. So geht es  
heute auch mit unserem Volk. Je länger dies Ringen dauert,  
wird das Volk auch in seiner Stimmung, seiner Haltung, seiner  
Kraft fester und fester und hält immer mehr zusammen. (Wei-  
fall.)

Betrachten wir nun unsere Gegner. Wir sehen dort das  
Gegenteil Frankreich und England werden nervöser und un-  
ruhiger von Tag zu Tag. Sie haben die Zeit vom Jahre 1933  
bis heute gar nicht beachtet. Frankreichs und Englands Wälder  
haben sich durch Döner, durch Nichtstun, durch Unfähigkeit in  
diesem Krieg hineintrinken lassen.

So taumeln die anderen geradezu von Misserfolg zu Mis-  
serfolg. Und sie belügen sich dann selbst nach der Methode Coué:  
„Es geht und besser und besser“. Sie sinken hinab. Militärisch  
erfahren sie nun das gleiche, was sie politisch bereits erfahren  
haben. Unser Heer, unsere Marine und unsere Luftwaffe sind  
dem Gegner turmhoch überlegen. Die Herrschaften von  
London und Paris wollten uns einkreuzen. Sie wollten das alte  
Kriegsspiel von 1910 bis 1914 wieder treiben, und sie kreuzten  
sich damit allmählich selber ein. (Beifall.) Nicht Deutschland,  
sondern England ist heute isoliert. Deutschland hat  
mächtige Freunde, und die Freundschaft wird auch immer fester.  
England ist allein, und es wird von Tag zu Tag einsamer. Aber  
das Größte an allem ist nicht die Überlegenheit in militärischer  
oder politischer Hinsicht, auch nicht einmal die Überlegenheit als  
Volk. Die größte Chance, die wir haben, der größte Mitbewerber  
für uns Deutsche, das ist unser Führer, Adolf Hitler!  
(Stürmischer, sich wiederholender Beifall.) Führung ist alles.

Was haben demgegenüber die anderen? Sie haben zwei  
Männer — Männer ist zuviel gesagt — zwei Churchill haben  
sie. Churchill der Ältere, genannt W. C., und Churchill der  
Jüngere, genannt Reynaud. Der eine hat schon im Weltkrieg  
gelebt, der andere hat in seinem Leben nur als Finanzminister

gelebt, daß er ein echter Plutokrat ist vom Scheitel bis zur  
Sohle. Alle Vasten finanzieller Art verstand er nach Londoner  
Vorbild auf die kleinen Leute abzuwälzen. Das ist auf der  
anderen Seite.

Die Überlegenheit auf unserer Seite ist gewaltig. Wir  
werden siegen, und wir müssen siegen, weil wir so gewaltige  
Mittelpunkte gebracht haben.

Der Versailles Vertrag war nichts Endgültiges, sondern  
nur ein Waffenstillstand, und das Ringen geht heute weiter,  
bis Deutschland siegt hat. Und Ihr Westwallarbeiter, so rief  
Dr. Ley aus, werdet dann, wenn der Sieg errungen ist, in  
allen Ehren neben den siegreichen Soldaten marschieren. Wer  
Ruhm wird genau so ewig sein wie der Ruhm der Soldaten.  
Von Euch wird man dann erzählen in Jahrhunderten, und  
Ihr werdet ein Begriff sein für deutschen Mies und Gänge  
und deutsche Opfer. Auch Ihr habt eure Taten, eure Ver-  
wundeten. Ihr kämpft in vorderster Linie, Ihr steht neben  
den Soldaten, neben Eurer Schaulche habt Ihr den Stahlhelm.  
So kämpft Ihr Seite an Seite, Arbeiter und Soldaten. Und  
ich weiß heute schon, ich sehe Euch gemeinsam nach diesem Siege,  
nach diesem Kriege, durch das Brandenburger Tor ziehen als  
die Sieger für unser deutsches Volk, für die Freiheit und für  
unsern heiligen deutschen Glauben.

Hier in vorderster Linie stehen Arbeiter und Soldaten  
Seite an Seite. Jeder in seiner Pflicht und jeder befeuert von  
dem heiligen Glauben, von einem fanatischen Willen. Ihr seid  
die Hüter dieses Westwalls und damit der Front!

## Mussolini besprach Fragen der Luft- abwehr

Rom, 25. März. Der Duce hat in Gegenwart des Unter-  
staatssekretärs im Kriegsministerium General Bergia em-  
pfangen, mit dem er einige Fragen der Luftabwehr besprach.

## Englische Seeräuber in neutralen Gewässern

Berlin, 26. März. Rein Tag verging, an dem nicht wenige Luft-  
verkehrsmittel Eingriffe in die Rechte der neutralen Staaten vor-  
nahmen. Abgesehen vom anhaltenden Verstoßen neutraler Schiffe  
gegen die Neutralität sind jetzt wiederum eine Anzahl von kleinen britischen  
Schiffen in den britischen Gewässern unter Missachtung neutraler Hoheitsrechte  
gegen feindliche deutsche Handelsschiffe vorgegangen.

So wurde der deutsche Dampfer „Nordland“ in der Gegend von  
Gulfen von zwei britischen Seeräubern innerhalb der neutralen Hoheitsrechte  
gebeschnitten — teilweise bis zu 700 Meilen unter Band — belästigt und  
bedrängt. Ähnlich erging es dem deutschen Dampfer „Königsberg“, der  
infolge anhaltender Bedrängung durch zwei britische Seeräuber in dem  
Nord Nord eingeklinken gezwungen war. Auch der deutsche Frachtschiff  
„Grafen“ wurde in nordwestlichen Gewässern belästigt. In allen  
Fällen mußten gefährliche Manöver der britischen Seeräuber und  
das Dagegenhalten neutraler Küsten-Wachposten den Versuch  
einer Aufbringung unmöglich.

Ein weiterer unglücklicher Fall hat sich im nördlichen Ostseegebiet  
in der Nähe des Rostocker Hafens ereignet. Hier wurde der deut-

„Die Dampfer „Edmund Gage“ in der Nacht vom 22. zum 24.  
März von einem britischen U-Boot angegriffen und das Schiff, nach  
der die Besatzung Zeit hatte, in die Flucht zu gehen, durch britische  
U-Boote, wobei zwei Besatzungsmitglieder verletzt wurden. Der Schif-  
fer wurde entlassen von den Briten entlassen. Die übrige Besatzung  
befand sich in Danemark in Sicherheit und wird vom zuständigen deut-  
schen Konsul betreut. Wie nachträglich festgestellt worden ist, ist das  
Schiff über Nacht nach dem U-Boot eingeschleppt worden.“

## Englandfahrten immer teurer! 350 Prozent Kriegszuflopprämie

Kopenhagen, 26. März. Die Organisationen der dänischen See-  
leute haben, wie aus Kopenhagen gemeldet wird, mit Rücksicht auf die er-  
höhten Gefahren eine Erhöhung der Kriegszuflopprämien um 100  
Prozent verlangt. Da sie zur Zeit nach einer halb nach Kriegsausbruch  
gekauften Vereinbarung 200 und 250 Prozent erhalten, ist also eine  
Erhöhung auf 300 und 350 Prozent zu erwarten. Die Forderung um-  
faßt Reisen von Island nach England und nach den nordischen Ländern.

## Kräftige Abwehrt eines jüdischen Egenhebers

Berlin, 25. März. In dem jüdischen Subapostler „Köln-der-Macht“  
ist behauptet worden, daß der bekannte deutsche Filmchauffeur  
Harry Piel Oberleutnant im französischen Generalstab und als  
solcher Leiter einer Spionageabteilung sei. Harry Piel habe seinen  
Dienst bereits angetreten.

Hierzu teilt Harry Piel mit: „Wenn ein deutscher Filmchauffeur  
einmal krank ist und eine Zeitlang nicht filmt, dann ist das  
für einen Juden aus Budapest ein glatter Regenwurm zum Schanden.  
Jedem muß doch meine Meinungslosigkeit klar sein. Also dreht man  
schon einen Judenfilm; Seine: Französischer Generalstab, Spionageabteilung,  
Zeit: Plutokratentum gegen Deutschland; Held: Französischer  
Oberleutnant Harry Piel; Thema: Verrat an Deutschland; Buch und  
Regie: Ein Jude aus Budapest. Das genügt. Ich stelle dazu fest:  
Ich weiß aus meiner Praxis, daß der Tiergarten Gottes viele londer-  
bare Bierhäuser beherbergt; aber anzunehmen, daß es Hornochsen in  
einem solchen Ausmaß geben könnte, die diesen Budapest Piel auch  
nur beschuldigen könnten, das wäre doch zuviel Spott getrieben mit  
dem Intellekt der Hornochs-Kreatur. Ich kann nur sagen, ich bedauere,  
dem Jud aus Budapest und seinen finanziellen und geistigen Urhebern  
in Paris ihr schändliches Hirnprodukt nur halbwegs um die Ohren schla-  
gen zu können. Man möge sich darauf verlassen, daß ich wie jeder an-  
ständige Deutsche lieber bei meinem Führer die beschwerdliche Rolle  
spiele als die selbst eines Generals in der französischen Armee. Da-  
mit dürfte die Angelegenheit für mich erledigt sein.“ Harry Piel“

## Herr Mander möchte sich in Berlin leben lassen Fromme Wünsche eines englischen Unterhausabgeordneten

Im englischen Unterhaus hat der liberale Abgeordnete Mander,  
der sich schon wiederholt durch überhörs tätige wie heftige Be-  
merkungen als Deutschfeind hervorgetan hat, seiner Phantasie die  
Jügel schießen und einige fromme Wünsche über die Bedingungen  
laut werden lassen, die Leute seines Schlages dem deutschen Volk gern  
auferlegen möchten. Er hoffe, so erklärte er, daß eine der Waffen-  
stillstandsbedingungen die sein werde, dem deutschen Volk zu zeigen,  
wer den Krieg gewonnen habe, und daß den englischen und franzö-  
sischen Truppen die Möglichkeit gegeben werde, sich in Berlin und  
anderen Städten zu zeigen.

„Hoffen und Harren, hält manchen zum Narren“, sagt ein deut-  
sches Sprichwort, das sich ganz bestimmt auch bei Herrn Mander be-  
wahrheiten wird, wenn er sich einbildet, daß er und seinesgleichen  
über die Bedingungen zu bestimmen haben werden, unter denen  
Deutschland Waffenstillstand schließen wird. Um übrigen braucht seine  
Hoffnung ihn nicht unbedingt zu trügen. Zum Teil ist sie ja sogar  
schon in Erfüllung gegangen, denn die 16 gefangenen Engländer, die  
die einzigen waren, die deutsche Spätruppen bläher an der Front aus-  
sindig machen konnten, haben heute schon „die Möglichkeit, sich in  
deutschen Städten zu zeigen“. Das noch nicht mehr Engländer Ge-  
legenheit dazu haben liegt vor allem daran, daß es ihnen so schwer  
fällt, die vorbereitete Linie zu finden. Die Sechzehn sind aber sicher nur  
ein Vortrupp, und wenn Herr Mander sich persönlich an die West-  
front begeben würde — nicht zum Frühstück natürlich, wie das die  
Herren Unterhausabgeordneten zu tun pflegen, sondern um einen  
Polku abzuholen — könnte auch ihm die Möglichkeit eines „Besuches  
in Berlin“ verschafft werden. Sein Wunsch würde dann genau so in  
Erfüllung gehen, wie der, der von England wie alle Hilfskräfte im  
Sich gelassenen Polen, die ja rascher und allerdings unter etwas  
anderen Begleitumständen, als sie gedacht hatten, ihren Traum vom  
Wort auf Berlin Wirklichkeit werden sehen. Es ist sogar möglich,  
daß Herr Mander sich in Deutschland für Geld setzen lassen kann,  
den Leute seines Schlages, die angeführt der heutigen Kriegslage  
und der Kraft der Entschlossenheit des deutschen Volkes, den ihm auf-  
gezwungenen Kampf so zu beenden, daß seinen Feinden die Luft zu  
solchen Verbrechen ein für allemal verweigert, von einem englisch-fran-  
zösischen Siegesmarsch durch das Brandenburger Tor phantastieren.  
find es wert, daß sie ausgepflegt werden.“

## Frische Tragödie

Auffstandsversuch der irischen Freiheitkämpfer im Justiz-  
haus Dartmoor — Die englischen Henker erschließen drei  
Gefangene — 70 Personen verletzt — Feuer in der  
britischen Zwingsburg

Dortmund, 25. März. In dem berühmtesten Justiz-  
haus Dartmoor (Südenland), das u. a. auch zahlreiche von den  
Engländern gefangenengeleitete IRL-Männer beherbergt, brach  
am vergangenen Ostermorgen ein Auffstand aus. Im  
Verlauf der Unruhen sind, Meldungen aus Princetown zufolge,  
drei Personen getötet und 70 verletzt worden. Man nimmt an,  
daß der Auffstand von den gefangenen und gekauften Iren im  
Gegensatz an den bekannten irischen Ofteraufstand vom Jahre  
1916 eingeleitet worden ist.

Zu dem verzweifeltsten Auffstandsversuch werden noch fol-  
gende Einzelheiten bekannt: Bereits in den frühen Morgenstun-  
den sei eine heftige Unruhe in dem Justizhaus zu spüren gewe-  
sen. Neunzehn gefangene IRL-Mitglieder, die besonders ge-  
weinig wurden, hätten gelächelt und irische Freiheitlieder ge-  
sungen. Am Vormittag sei dann die Spannung, die sich auch  
der übrigen Gefangenen bemächtigte, zur Entladung gekom-  
men. Während eines Rundganges der Gefangenen auf dem  
Jannhof des Justizhauses habe plötzlich einer der Wärter einen